

## 30.

## Grenzen der Menschheit.

Goethe.

Nachlass, Lfg. 14.

185. Nicht zu langsam.

Nicht zu langsam.

Wenn der ur.alte, hei.li-ge Va.ter mit ge.las.se.ner Hand aus  
 rol.len-den Wol . ken segnende Bli - tze ü.berdie Er.de sät,  
 küsslichden letz . ten Saum seines Klei - des, kind.li.che Schau.er tief in der Brust,

küss ich den letz-ten Saum seines Klei-des, kind-liche Schau - er tief in der Brust.  
 Denn mit Göt-tern soll sich nicht mes-sen ir-  
 gend ein Mensch. Hebt er sich auf-wärts und be - rührt mit dem Scheitel die  
 Ster-ne, nirgends haften dann die un - sichern Sohlen, und mit ihm  
 spielen Wolken und Win - de, nirgends haften dann die un - si.chern

Soh-len, und mit ihm spie-len Wolken und Win-de.

Steht er mit festen mar-ki-gen

Knochen auf der wohlge-grün-det-en, dau-ern-den Er-de, reichtern nicht

auf, nur mit der Ei-che o-der der Re-be sich zu ver-gleichen.

Was un-ter-scheidet Göt-ter von Men-schen? dass vie-le Wel-len vor

14

je - nen wandeln, ein e - wi - ger Strom:  
Uns hebt die Wel - le, ver -

*fz* *fz* *#8:* *#8:* *fz* *fz*

schlingt die Wel - le, und wir ver - sinken, und wir ver - sin - ken.

*fz* *p* *pp*

Ein kleiner Ring begrenzt unser Leben, und vie - le Ge - schlech -

*p*

- ter rei - hen sich dau - ernd an ih - res Da - seins un - end - li - che

*f* *p*

Ket - te, an ihres Da - seins un - end - liche Ket - te.

*pp*